

Die Amphibien

Den Amphibien in der Schweiz fehlt das Wasser. Benötigt werden Weiher, die im Herbst austrocknen. An Land könnten Ast- und Steinhaufen den Tieren helfen. Das Wasserschoss Schweiz hat ein Problem mit dem Wasser: Wo immer es auftaucht, wird es möglichst rasch weggeführt. In den vergangenen 200 Jahren wurden fast alle Flüsse kanalisiert, Bäche begradigt oder eingedolt, Quellen gefasst sowie Tümpel, Weiher, Auen, Moore und vernässte Stellen trockengelegt. Auf einem Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird Wasser unterirdisch über ein Netz aus Röhren abgeleitet. Abgesehen von den grossen Seen ist das Wasser grösstenteils aus der Landschaft verschwunden. Mit ihm sind auch Tier- und Pflanzengruppen selten geworden, die auf Feuchtgebiete als Lebensraum angewiesen sind. Ein Blick auf die roten Listen zeigt, dass sie besonders viele gefährdete Arten aufweisen, allen voran die Amphibien. Von den 20 heimischen Spezies gelten 14 als ausgestorben, stark gefährdet oder verletzlich: Das sind 70 Prozent der Frosch- und Lurcharten.

Der Gesetzgeber meint es eigentlich gut mit den Amphibien: Seit Mitte der 1960er Jahre darf man die Tiere nicht töten, und ihre «Brutstätten» dürfen nicht ersatzlos zerstört werden. Tatsächlich werden mittlerweile mehr Weiher gebaut als zugeschüttet. Trotzdem gehen die Verluste bei den stark gefährdeten Arten weiter - auch, weil die neu angelegten Gewässer, klassische «Biotop», vor allem den häufigen Arten wie Grasfrosch und Bergmolch zugutekämen.

Aber wie sieht ein amphibiengerechter Weiher aus? Das optimale Laichgebiet trocknet im Spätsommer aus. Das mag paradox klingen, ist aber für Amphibien lebensnotwendig, weil dadurch ihre Fressfeinde, etwa Käferlarven oder Fische, sterben. Die meisten Amphibien haben zu diesem Zeitpunkt das Wasser längst in Richtung ihrer Landlebensräume in Wald und Flur verlassen. Im nächsten Frühjahr, wenn sich der Weiher wieder füllt, kann sich der Amphibiennachwuchs dann ungestört entwickeln. Besonders bedrohte Arten wie die Kreuzkröte und die Gelbbauchunke bevorzugen sogar Kleinstgewässer wie Pfützen, die manchmal bereits nach wenigen Wochen wieder verschwinden. Trocknet ein Weiher dagegen nie aus, sammeln sich Fressfeinde an und verhindern das Aufkommen einer neuen Generation. Früher gab es Hunderttausende temporäre Weiher auf den Überflutungsflächen der Fliessgewässer. Heute fehlt dieser wichtige Lebensraum. Wo doch einmal Tümpel und Pfützen entstehen, werden sie oft beseitigt.



